

Zu diesem Band

Seit ihrer Gründung im Jahre 1975 ist die „Arbeitsgemeinschaft Schneesport an Hochschulen“ (ASH) eine Organisation, die sich ihrer Satzung gemäß mit „allgemeinen Aspekten und Problemen des Schneesports“ beschäftigt. Im Vordergrund steht dabei, ihrer Geschichte entsprechend, die wissenschaftliche Durchdringung des Phänomens Schneesport aus allen Perspektiven einer sich breit verstehenden Sportwissenschaft. Dies geschieht einerseits durch wissenschaftliche Tagungen, die in einem Theorie-Praxis-Verbund im Darmstädter Haus im Kleinen Walsertal stattfinden, und andererseits in Publikationen, die (nicht nur) die Ergebnisse jener Tagungen einem breiteren Publikum zugänglich machen.

In diesem Sinne ist auch die vorliegende Publikation zu verstehen. Sie geht inhaltlich auf die beiden Seminare zurück, die 2017 und 2018 durchgeführt wurden. 2017 stand die Tagung unter dem Thema „Neue und Traditionelle Lehr-, Lern- und Beurteilungsmethoden“, 2018 war „Unterrichten im Schneesport: Zwischen Bewegungs- und persönlichkeitsbezogenen Zielstellungen“ Tagungsinhalt.

Die insgesamt neun Beiträge aus diesen beiden Jahren, die in diesem Band veröffentlicht werden, stellen einen Auszug aus diesen beiden Seminaren dar und zeigen zugleich die Breite des Blicks der ASH auf Fragen des Schneesports.

Gunnar Gerisch, der den meisten Leser*innen wohl weniger aus der Schneesportwelt, sondern eher aus der Fußballszene bekannt sein wird, ist ein langjähriges Mitglied der ASH. Er hat es immer verstanden, seinen spezifischen Blick als Fußballtrainer und Psychologe auch auf den Schneesport zu richten. Seine Beiträge in den Seminaren waren stets Höhepunkte der Tagungen, und dies nicht nur deshalb, weil er es verstand, sein Publikum durch seinen auflockernden Vortragsstil zu faszinieren, sondern vor allem deshalb, weil er sein großes fachliches Wissen ganz ausgezeichnet auf das eigentlich „fachfremde“ Gebiet des Schneesports zu übertragen wusste. Im Seminar 2018 teilte er nun mit, dass dies sein letztes Seminar sein werde. In einer lockeren, amüsanten, aber auch nachdenklich machenden Rede, verabschiedete er sich von uns. Diese Rede ist in diesem Band abgedruckt.

Inklusion: Ein Thema, welches seit vielen Jahren in allen möglichen Zusammenhängen thematisiert wird, aber noch keineswegs in der alltäglichen Lebenswelt angekommen ist. Im vor allem schulischen Kontext sieht es hier etwas besser aus, da in

nicht wenigen Schulen Schüler*innen unterrichtet werden, die entsprechenden Unterstützungsbedarf haben. Ist diese Unterstützung im Rahmen des „normalen“ Schullebens, also im Schulgebäude, vergleichsweise einfach zu gewährleisten, sieht es im Sportunterricht schon etwas schlechter aus, da nicht wenige Sportlehrer*innen hier Probleme sehen, inklusiv zu unterrichten. Gesteigert wird diese Negativerwartung dann, wenn Exkursionen oder Landschulaufenthalte „im Schnee“ anstehen: Wie soll, was schon im vergleichsweise geschützten Raum der Schule nur schwer gelingen kann, denn nun auf der Piste oder der Loipe zuwege gebracht werden?

Joachim Boos und Silke Taraks stellen in ihren beiden Beiträgen dar, wie mit dieser Problematik erfolgreich umgegangen werden kann. Entscheidend für einen gelingenden Schneesportaufenthalt für alle ist, sich entsprechend – und zwar weit im Vorfeld der Reise – mit den anstehenden Fragen zu beschäftigen und angemessene Lösungen zu entwickeln. Guter Wille und Engagement sind hierbei, so Boos und Taraks, nicht hinreichend, es müssen passende Verfahren entwickelt werden, um den Bedürfnissen der Schüler*innen in dieser Umgebung angemessen entsprechen zu können. Dazu werden in ihrem Beitrag „Inklusion in Schulschifahrten: Entscheidungskriterien und Lösungswege zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ in sehr systematischer Weise Verfahrensvorschläge entwickelt, die es Lehrer*innen, aber auch Eltern und Betreuer*innen möglich machen, Inklusion nicht nur zu postulieren, sondern zu realisieren.

Es ist aber nicht nur notwendig, solche Fahrten kompetent zu planen, sondern sie müssen auch „vor Ort“ in angemessener Form gestaltet werden. Der zweite Beitrag von **Joachim Boos und Silke Taraks** „Unterrichten im Schneesport: Rahmenbedingungen für bewegungs- und persönlichkeitsbezogene Diversität“ zeigt auf, welche Möglichkeiten bestehen, auf die sehr unterschiedlichen Beeinträchtigungen angemessen einzugehen und, soweit möglich, die Teilhabe an der Fahrt zu einem Erfolg zu machen. Dass dies keinesfalls nur „Behinderte“, sondern alle Schüler*innen betrifft, sei an dieser Stelle nur angemerkt.

Im ersten Teil seines Beitrags „Leistungsgerechtigkeit in inklusiven Unterrichtssettings aus behindertenpädagogischer Perspektive“ erarbeitet **Martin Giese** auf der Basis von Studien zu Disability und zum Ableismus die Grundlagen für seinen theoretischen Bezugsrahmen auf die Problematik der Leistungsgerechtigkeit in der Beurteilung snowesportlicher Aktivitäten. Schneesportpädagogische Bezüge werden dann im zweiten Teil des Beitrages in drei Abschnitten thematisiert, indem Martin Giese erstens die sportpädagogische Theoriebildung, zweitens die curriculare Ebene der Fachlehrpläne und drittens die Ebene der unterrichtspraktischen Leistungsfeststellung einer kritischen Analyse unterzieht. Sein Fazit: Für die Sportpädagogik bleibt bezüglich einer behindertengerechten Pädagogik noch viel zu tun.

In seinem Beitrag „Die Ein-Ski-Methode – Auswirkungen eines alternativen Lehrweges auf grundlegende Bewegungsmuster im alpinen Skilauf“ bezieht sich **Nico Kurpiers**

auf Georg Kassat, ein langjähriges Mitglied der ASH, der unter bewegungstheoretischen Aspekten herausgearbeitet hat, dass die Interaktion zwischen dem Ski (oder Board) und der Unterlage, also dem Schnee, die Möglichkeit der Skidrehung und damit der Richtungsänderung bewirkt. Auf dieser Grundlage wurde eine Methode zur Einführung in den alpinen Skilauf – die Ein-Ski-Methode – entwickelt.

In einer empirischen Studie mit zwei Gruppen eines Schulsikikurses verglich Nico Kurpiers die Ein-Ski-Methodik mit dem konventionellen Lehrweg über den Pflug. Ohne an dieser Stelle bereits zu viel vorweg zu nehmen, zeigte es sich, dass die ESM in vielen Parametern der Pflugmethode überlegen war.

Peter Kovar präferiert für den Schneesportunterricht den Wechsel vom primär fremdbestimmten zum primär selbstbestimmten Lernen. Zum einen ist damit ein Rollenwechsel sowohl auf Seiten des Lernenden als auch auf der Seite des Lehrenden notwendig: der Schüler muss einen Wechsel vollziehen vom eher rezeptiv Handelnden zum aktiv agierenden Subjekt. Die Lehrenden vollziehen in diesem Konzept einen Wechsel von einer Haltung der Instruktion und Anleitung hin zu einer unterstützend-coachenden Haltung.

Bislang fehlt es in der methodisch-didaktischen Literatur zum Lernen im Schneesport an Hilfen, die das selbstgesteuerte Lernen im o. g. Sinne unterstützen. Aus diesem Grund wurden an der Technischen Universität Kaiserslautern in den letzten Jahren verschiedene Projekte begonnen, die diese Lücke exemplarisch schließen wollen. Eins davon, die „Coaching-Karten“ für den alpinen Skilauf, wird im Beitrag vorgestellt. Peter Kovar geht dabei nicht nur auf die Entwicklung und Konstruktion der Karten, sondern auch auf ihre Anwendung und erste Evaluationsergebnisse ein.

Bewegungen zu beobachten, daraus Schlüsse zu ziehen und diese ggf. in ein Bewertungsschema einzuordnen ist keinesfalls nur ein Merkmal von Sportlehrer*innen oder Trainer*innen. Schon wenn man im Alltag auf andere Menschen trifft, wird auch deren Bewegung wahrgenommen und in der Regel auch „bewertet“, z. B. mit dem Hinweis: Das ist aber ein sehr dynamischer Mensch“. Im Unterschied zu professioneller Bewegungsbeurteilung sind diese Beobachtungen und ihre Ergebnisse aber oft eher zufällig, auch von Stimmungen beeinflusst, wenig strukturiert.

Die Aufgabe professioneller Bewegungsbeobachtung ist durch deutlich höhere Anforderungen gekennzeichnet, da es in diesen Fällen oft darum geht, Schlussfolgerungen mit weitreichenden Konsequenzen zu ziehen: Bei Sportler*innen steht die Frage der richtigen oder der Situation angemessenen Bewegungstechnik im Vordergrund, im schulischen Sportunterricht kann das Beobachtungsergebnis die Note beeinflussen, und in der Rehabilitation wird der Erfolg der Behandlung auch an der Qualität der Bewegungen gemessen. Unter diesem Aspekt steht der Beitrag von **Arno Kromholz, Friedemann Ott und Christian Herrmann**: Empirische Modellierung eines Technikleitbildes im alpinen Skisport.

Technikleitbilder sind in sehr vielen Sportarten vorhanden, und sie werden gerne verwendet, um über „richtig“ oder „falsch“ im Hinblick auf die Lösung einer Bewegungsaufgabe zu entscheiden. Auch graduelle Abstufungen sind dabei möglich, aber ebenfalls orientiert an den Leitbildern. Gerade im Skilehrwesen – z. B. bei Prüfungen zu einer Skilerer*innenlizenz – spielen die Vorgaben der Verbände eine oft entscheidende Rolle.

Die Autoren des Beitrages unternehmen den Versuch, sich dieser Frage empirisch gestützt zu nähern, und entwickeln ein Beobachtungsverfahren, das geeignet ist, „die Skitechnik kriteriengeleitet zu beurteilen“. Damit sollte es in Zukunft möglich sein, Bewegungen objektiver und zuverlässiger zu beurteilen.

Moderne Technologien erweitern in vielfacher Hinsicht die Möglichkeiten, Lehr-Lern-Prozesse zu unterstützen. Vor allem visuell unterstützende Medien sind in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung, bieten sie doch die Chance, die ansonsten flüchtige optische Wahrnehmung durch einen menschlichen Beobachter zu speichern und so dauerhaft zur Verfügung zu stellen. **Andreas Hebbel-Seeger** geht in seinem Beitrag „Innovative Videotechnologien im Schneesport. Mit Drohnen und 360-Grad-Video neue Perspektiven erschließen, kollaborativ bearbeiten und diskursiv nutzen“ auf dieses Problemfeld ein und stellt dar, welche Möglichkeiten heute gerade für den Schneesport durch technische Geräte wie z. B. Drohnen zur Verfügung stehen, sondern wie auch moderne Datenverarbeitung Unterstützung bereitstellen kann. Virtuelle Realität ist hier das Stichwort, der Andreas Hebbel-Seeger für die Zukunft große Bedeutung zuschreibt. Für die unterrichtliche Praxis ist allerdings doch zu bedenken, dass einerseits die Kosten, die hierfür aufzubringen sind, nicht unbedeutend sind und wohl nicht von allen Institutionen aufzubringen sein werden; und andererseits ist es trotz aller technologischen Fortschritte in der Bedienung der Geräte notwendig, den entsprechenden Sachverstand mit entsprechend ausgebildetem Personal sicherzustellen. Trotzdem: Die Chancen, die in diesen neuen Technologien stecken, sind es wert, sich intensiv damit zu beschäftigen!

Im Schneesport ist eines der zentralen Elemente sicher das Erleben der Sensationen, die mit dieser Bewegungsform einhergehen. Um dahin zu kommen, ist ein Lernprozess notwendige Voraussetzung. **Wiebke Langer** beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Kein Schnee von gestern – Bildungsorientierte Vermittlungsmodelle als Perspektive innovationsbezogener Sportdidaktik für das Lehren und Lernen im Schneesport“ mit dieser Frage, indem sie unterschiedliche Positionen zum sportdidaktischen Konzept entwickelt. Konkretisiert werden ihre Überlegungen in einem Vermittlungsmodell, das „über den Rhythmus lernen“ als zentrales Element aufweist, aber über das rhythmisierte Skilaufen deutlich hinausgeht.